Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 39

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Weltgewandte

Ort der Handlung: Ein Empfang für eine der zahllosen Delegationen und Kommissionen, die uns Jahr und Tag vom Festland her nach Sarawak geschickt werden.

Zeit der Handlung: Anno Domini 1968, Mittwochabend.

Personen: Was man eben an so einem Empfang sieht – der Herr Gouverneur und Gefolge, die Delegation, Kuching's Bessere Gesellschaft und solche, die es werden wollen.

Es war natürlich heiß und unbequem. Ich balancierte Handtasche, Fächer, Handschuhe und ein Glas und hatte schon eine Weile lang einem dicken kleinen Herrn zugehört, der von Weltgewandtheit und Fortschritt nur so strotzte. Er gehörte zur Delegation (nicht als Hauptperson, allerdings) und klagte charmant, daß es ihn in Sarawak vor Eingeschränktheit, Spießertum und Kleinbürgerlichkeit schier ersticke. In Malaya sei es nicht viel besser, gab er zu, da müsse man eben ins Ausland. USA, Japan, Europa ... übrigens, ob ich Engländerin sei. Nein, ich sei Schweizerin.

«Oh! Swiss!» Ein wahres Alpenglühn ging in seinen Augen auf. Ja ja, mein Land kenne er gut. Und fing von Genf an zu faseln, von Frankfurt und von Rom, und von Stockholm. Und von der Großzügigkeit meiner Landsleute, von ihrer fortschrittlichen Einstellung zum Leben, wie sie sich nicht hinter überholten Moralgrundsätzen verschanzten, sondern ihre Jugend frei und realistisch aufwachsen ließen!

Ich staunte nur. Ob dem alten Herrn selber staunte ich auch. Er machte geradezu das Rad, aus dem Weltmann wurde ein Lebemann, der sich alle Mühe gab, mir in den Ausschnitt zu schielen – allerdings ohne viel Glück, da meine Badschu-Bluse bis unters Kinn keusch mit Goldspangen zugesteckt war. Und dann fing er von den Schweizer Filmen an, wie offen und direkt die zu den – äh, intimen Problemen des Lebens Stellung nehmen. Ob er die Boudoirszene aus «Uli der Knecht» meint, dachte ich verblüfft, aber der Herr half mir aus der Ungewißheit: Ingmar Bergmann, nicht wahr? «I am Curious. Yellow.» Und, wenn wir doch schon beim Thema sind, «Lolita»?

Ja, ja, die Weltgewandten. Natürlich kommt es gelegentlich vor, daß jemand auf englisch ‹Swiss› und ‹Swede› verwechselt, aber von einer gewissen (Ein-)bildung aufwärts sollte das eigentlich nicht mehr passieren. Zudem nähme es mich noch wunder, was ein waschechter Schwede zu diesem Imitsch gesagt hätte ... Heidi

Der Geburtstag

Mein Mann besuchte an seinem sechzigsten Geburtstag seinen in Wien studierenden Sohn. Müde von einem etwas unruhigen Flug, kam er dort an und bezog ein Zimmer in einem kleineren Hotel. Am liebsten hätte er sich gleich schlafen gelegt, aber unser Sohn ließ nicht locker, er hätte ein paar Kommilitonen eingeladen und auch ein paar hübsche, junge Studentinnen und man wolle gemeinsam zum Heurigen fahren.

Es wurde ein lustiger, angeregter Abend und um zwei Uhr morgens kehrte mein Mann ins Hotel zurück. Dort war schon alles dunkel und er mußte den alten Nachtportier aus dem Schlaf wecken, was ihm sehr peinlich war.

«Bitte, entschuldigen Sie vielmals», – erklärte er dem alten Mann, «daß ich Sie mitten in der Nacht aufwecken muß, aber ich habe mit meinem Sohn zusammen Geburtstag gefeiert!»

Der alte Mann klopfte seinem Gast väterlich auf die Schulter und sagte in gemütlichem Wienerisch: «Se brauchen Ihna ned zu entschuldigen, – i woar au emol jung!»

Im Zimmer angekommen, genügte ein Blick in den Spiegel, um festzustellen, daß die vielen Geburtstagsküsse der Studentinnen ihre unübersehbaren Spuren hinterlassen hatten! Hege

Was ich noch sagen wollte ...

Ein französischer Schriftsteller, passionierter Fischer und ebenso passionierter Gourmet, der ein Landhaus im Tal der Chevreuse hat, legte sich nah am Hause einen Fischteich an, um jederzeit seinen beiden Passionen huldigen zu können. Es ging ein bißchen schief. Täglich ging er am Anfang seine kleinen Fischlein füttern, damit sie rasch groß würden, und diese stürzten sich auf ihren Papi und freuten sich in aller Unbefangenheit, ihn zu sehen. So kam es, daß er sie schließlich zu sehr liebte, um sie zu fangen, zu töten und zu essen, – etwas, woran sie gar nie gedacht hatten. Wenn er Fisch will, schickt er seine Köchin auf den Fischmarkt des benachbarten Städtchens.

*

Die Einwanderungsbehörden von Nuevo Laredo (Mexico) haben angekündigt, daß Gammler die zum Grenzübertritt erforderlichen, für sechs Monate gültigen Touristenkarten nur dann erhalten, wenn sie gebadet haben und sich mit kurzgeschnittenen Haaren präsentieren.

*

Im Paris wirbt ein Trödler mit folgendem Spruch im Schaufenster:

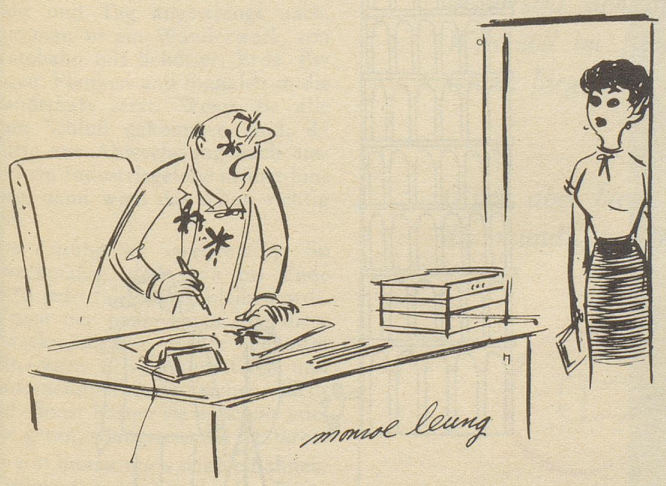
‹Bei mir bekommen Sie alles. Und was ich nicht führe, das brauchen Sie auch nicht.› (Brückenbauer)

*

Die Lage im Modesektor war noch nie so undurchsichtig. Man ist in Paris meistenteils noch für ‹Mini›, aber vielfach mit Mänteln dazu, die bis auf den Asphalt reichen. Oder dann auch, wie es andere Schneider möchten, wieder für ganz lange Kleider. Man sollte eine mittlere Lösung finden: für die Jungen ein wenig über, und für die Aelteren und Stattlicheren etwas unter die Kniescheibe. Das wäre doch sicher ein Weg aus dem Chaos.

Üsi Chind

Empört kommt Marlies am Morgen zur Schule. «Si Frölein, mer händ geschter i dä Schuel Zahl 6 mit ch müesse schribe, aber i dä Ziitig vom Vater schtoots mit ämä x!» GV



«Fräulein Meyer, wenn ich für unsere kulturelle Monatsschrift schreibe, will ich nicht die Füller unserer Boulevardblatt-Reporter vorgelegt bekommen!»